

Radikalisierungsprävention und Demokratieförderung

Vorstellung der Initiative Communities That Care: Radikalisierungsprävention (CTC:RP) in Niedersachsen

Andreas Beelmann, Frederick Groeger-Roth,

Sebastian Lutterbach & Thomas Müller

Der Beitrag stellt die langjährige Kooperation des Landespräventionsrats Niedersachsen mit der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Bereich der Radikalisierungsprävention und Demokratieförderung vor. Im Rahmen der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis wurden wissenschaftliche Gutachten zu Ursachen und Präventionsmöglichkeiten erstellt sowie Möglichkeiten der Früherkennung von gefährdeten Jugendlichen untersucht. Im Projekt CTC:RP wurde die CTC-Methode um eine systematische Erfassung von Radikalisierungsrisiken ergänzt und in zwei großen empirischen Studien geprüft. Ausgewählte Ergebnisse zu extremistischen Einstellungen bei Jugendlichen und zu zentralen Risikofaktoren von Radikalisierungsprozessen werden berichtet. Abschließend wird erläutert, wie CTC:RP Kommunen bei der bedarfsorientierten Auswahl und Umsetzung evidenzbasierter Präventionsmaßnahmen unterstützt werden.

Einleitung

Politikverdrossenheit, Demokratieablehnung und Radikalisierungstendenzen stellen ernste gesellschaftliche Herausforderungen dar. Vor allem das Erstarken rechtspopulistischer Parteien und Gruppierungen mit ihren vielfältigen Vernetzungen bis hinein in rechtsextremistische Kreise und der deutliche Anstieg von politisch motivierter Kriminalität (zuletzt über 50.000 registrierte Straftaten; vgl. Bundeskriminalamt, 2025) zeigen, dass reale Bedrohungslagen für unsere demokratische und rechtsstaatliche Verfassung existieren. Es werden daher schon seit einiger Zeit Programme wie etwa „Demokratie leben“ aufgelegt und viel Geld investiert, um die demokratische Gesellschaftsordnung zu stärken und widerstandsfähiger zu machen.

Auch der Landespräventionsrat Niedersachsen hat seit 2016 unterschiedliche Maßnahmen ergriffen, um die Prävention von Radikalisierungsprozessen und die Förderung von demokrati-

schen Orientierungen bei jungen Menschen voranzubringen (Müller, 2026). Dabei wurde die Absicht verfolgt, Wissenschaft mit der Präventionspraxis zu vernetzen, um ein evidenzbasiertes Vorgehen sicherzustellen. Dies hat zu einer nunmehr über zehnjährigen intensiven Kooperation zwischen dem Landespräventionsrat und der Friedrich-Schiller-Universität in Jena geführt.

Ausgangspunkt der Kooperation waren zunächst zwei wissenschaftliche Gutachten, in denen der Stand der Ursachen- und Präventionsforschung umfassend zusammengetragen wurde (Beelmann, 2017; Beelmann et al., 2021). Im Rahmen dieser Arbeiten wurde eine neue entwicklungsorientierte Theorie der Radikalisierung erarbeitet (Beelmann, 2020, 2026a; Beelmann et al., 2021), die als Grundlage für die Auswahl von evidenzbasierten Präventionsmaßnahmen dient. Entsprechende Ansätze wurden in einem Compendium zusammengestellt (Beelmann et al., 2024) und zwei Präventionsprogramme (PARTS, Bleib menschlich) im Rahmen von Fortbildungsveranstaltungen

gen für die Praxis entwickelt. Ab 2021 wurde im Rahmen des Projekts CTC:RP (Communities That Care:Radikalisierungsprävention) zudem vereinbart, ein Instrument zur Erfassung von Radikalisierungsrisiken zu erstellen und in die regelmäßigen CTC-Untersuchungen im Land Niedersachsen zu integrieren. Von den bisherigen Aktivitäten der Kooperation soll im Folgenden berichtet werden.

Theoretische Grundlagen: Eine Entwicklungstheorie der Radikalisierung

In den erwähnten Gutachten wurde auf Basis einer umfangreichen Literaturarbeit ein Entwicklungsmodell der Radikalisierung vorgelegt (u.a. Beelmann, 2020, 2026a; Beelmann et al., 2021), das sowohl die bis dato existierenden Radikalisierungstheorien als auch die umfangreiche empirische Forschung zu Entstehungsprozessen zusammenfasst und integriert. Ausgangspunkt für diese Neuentwicklung war die Annahme, dass sich Radikalisierungsprozesse ähnlich wie bei der Entstehung von Gewaltkriminalität nicht kurzfristig ergeben, sondern eine längere Entwicklungsgeschichte aufweisen, die bereits relativ früh in der Biographie beginnen kann. Entsprechend bestand die Kritik an bestehenden internationalen Radikalisierungsmodellen (Kruglanski et al., 2019; McCauley & Moskalenko, 2017; Moghaddam, 2005) u.a. darin, sich nur wenig mit den relevanten Entwicklungsprozessen auseinanderzusetzen und damit kaum Anregungen für eine frühzeitige Prävention zu bieten. Bei der Entwicklung neuer Theorien ist es zunächst bedeutsam, sich über die grundlegenden Begriffe zu verständigen. Dies galt insbesondere für den untersuchten Phänomenbereich (vgl. Beelmann, 2026b). Wir

definierten Radikalisierung als einen Entwicklungsprozess hin zu extremistischen Einstellungen und Handlungen, der im Zuge der Biographie von der frühen Kindheit bis ins mittlere Erwachsenenalter beschrieben werden kann. Extremismus bezeichnet Einstellungen und Handlungen, die sich gegen positiv formulierte gesellschaftspolitische Werte (Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte) richten.

Die entwicklungsorientierte Radikalisierungstheorie geht von einem dreistufigen Prozess aus. Die erste Prozessphase ist durch ein Zusammenspiel von belastenden und unterstützenden Faktoren (Risiko- und Schutzfaktoren) in der biographischen Entwicklung gekennzeichnet. Dazu existiert mittlerweile eine sehr umfangreiche Forschung (z.B. Duindam et al., 2025; Jahnke et al., 2022; Wolfowicz et al., 2021). Kommt es zu einem chronischen Übergewicht von Belastungen, steigt die Gefahr devianter Entwicklungsprozesse, die sich in vier sogenannten Proximalfaktoren der Radikalisierung manifestieren. Sie heißen proximal, weil ihre Entwicklung die notwendigen Voraussetzungen schaffen, Radikalisierungsprozesse auszulösen (vgl. detailliert Beelmann et al., 2021). Im Einzelnen sind dies (1) dissoziale Einstellungs- und Handlungsmuster als Verletzung altersgemäßer sozialer Regeln und Normen, (2) Vorurteilsstrukturen und Intoleranz (z.B. massive Abwertung von sozialen Fremdgruppen), (3) Identitätsprobleme und -krisen (z.B. durch Bedeutungsverlust oder Identitätsbedrohung) sowie schließlich (4) die Aneignung von extremistischen Überzeugungen, Narrativen und Ideologien zur Rechtfertigung von Ungleichwertigkeitsvorstellungen und Gewalt. Diese vier Entwicklungsprozesse können durch aktuelle Krisen und Konflikte im sozialen Kontext (z.B. gesellschaftliche Krisen oder individuelle Viktimisierung) mitbeeinflusst und beschleunigt werden.

Die vier Proximalprozesse zeigen charakteristische Entwicklungsphasen. Beispielsweise ist die frühe Adoleszenz als eine wichtige Phase der Identitätsbildung bekannt (Crocetti, 2018), die das Risiko von Identitätsproblemen birgt, wenn Jugendliche keine Möglichkeiten zur Identitätsbildung finden oder Ablehnung und Diskriminierung erfahren. Solche Probleme führen zu einer erhöhten Wahrscheinlichkeit, sich extremistischen Gruppen anzunähern und deren Narrative, Überzeugungen und Ideologien während die-

ser besonders beeinflussbaren Jahre (impressionable years) der staatsbürgerlichen Entwicklung und politischen Sozialisation zu übernehmen (Sears & Brown, 2013). Sensible Entwicklungsphasen bieten aber zugleich geeignete Möglichkeiten für Präventionsmaßnahmen, denn sie markieren identifizierte Perioden hoher Entwicklungsdynamik, sogenannte „windows of opportunities“ (Masten et al., 2009), die eine hohe Sensibilität für Außenanregungen und damit eine potenziell hohe Wirkung versprechen.

Je nach Ausprägung und Zusammensetzung der verschiedenen Proximalfaktoren und je nach Verlauf und Intensität der Radikalisierung entstehen schließlich im dritten Schritt extremistische Einstellungen und Handlungen, die sich zum Beispiel zwischen verschiedenen Arten von Extremismus (z.B. rechts, links, religiös), zwischen verschiedenen Untergruppen („Mitläufer“ vs. „Anführer“; siehe Jasko & LaFree, 2019) oder zwischen verschiedenen Erscheinungsformen (extremistische Einstellungen, extremistische Straftaten, terroristische Anschläge) unterscheiden können. Somit muss von kumulativen und probabilistischen Risiko- und Protektions-Prozessen sowie vielfältigen und längerfristigen Verläufen ausgegangen werden. Damit sind extremistische Einstellungen und Handlungen keine Form der politischen Meinung, sondern kennzeichnen Probleme in der Sozialentwicklung junger Menschen.

Das Konzept Communities That Care (CTC)

Communities That Care (CTC) ist eine Methode zur Präventionsplanung, die ursprünglich in den USA entwickelt wurde (Fagan et al., 2019). Mit CTC sollen Kommunen und lokale Präventionsakteure unterstützt werden, Erkenntnisse der Präventionsforschung in ihren Routinepraktiken wirksam einzusetzen. Der Fokus liegt hierbei auf der Prävention von Problemverhaltensweisen von Jugendlichen im Bereich Gewalt, Delinquenz und Substanzgebrauch (Fagan et al., 2019). Die CTC-Entwickler:innen an der Universität Washington haben auf der Basis von Forschungssynthesen und Meta-Analysen zu den Bedingungsfaktoren für diese Problemverhaltensweisen diejenigen Risiko- und Schutzfaktoren identifiziert, die in den Bereichen Familie, Schule, Individuum, Gleichaltri-

ge und Nachbarschaft zu finden sind. Gleichzeitig wurden Übersichten zu denjenigen Präventionsmaßnahmen zusammengestellt, die nachweislich Risikofaktoren für Problemverhalten von Jugendlichen senken bzw. Schutzfaktoren stärken können und die in wissenschaftlich belastbaren Evaluationsstudien ihre Wirksamkeit in Bezug auf die Verringerung der genannten Problemverhaltensweisen belegt haben.

Für Kommunen wurde ein Modell entwickelt, wie sie in fünf aufeinander aufbauenden Schritten diese Erkenntnisse der Präventionsforschung bei sich anwenden können: In **Phase 1** wird die Bereitschaft von kommunalen Schlüsselakteuren (z.B. Politik, Amtsleitungen, Bildungseinrichtungen, Träger sozialer Angebote) geklärt, an der Präventionsmethode von CTC mitzuwirken. In **Phase 2** werden verbindliche Umsetzungsstrukturen für CTC eingerichtet (Bestimmung einer Lenkungsgruppe mit kommunalen Entscheider:innen, Einrichtung einer professionellen Koordinationsstelle, Einbeziehung der lokalen Akteure, die mit Kindern, Jugendlichen und Familien arbeiten). In der **Phase 3** wird eine Bedarfs- und Bestandsanalyse in der Kommune durchgeführt. Dazu kommt vor allem eine speziell zu diesem Zweck entwickelte Kinder- und Jugendbefragung zum Einsatz (das sogenannte CTC-Survey). Mit dieser Befragung kann das Ausmaß der Belastung mit Risikofaktoren (z.B. fehlende Bindung an die Schule) in der Kommune repräsentativ gemessen werden, ebenso wie vorhandene Schutzfaktoren (z.B. soziale Kompetenzen) und das Ausmaß von Problemverhaltensweisen (vgl. Arthur et al., 2002, 2007; Groeger-Roth et al., 2015). In **Phase 4** werden wirksame Präventionsmaßnahmen aus vorhandenen Evidenz-Registern ausgewählt (z.B. in den USA die Blueprints, in Deutschland die Grüne Liste Prävention, vgl. Bremer et al., 2024, oder der Wegweiser Grüne Liste des Deutschen Forum für Kriminalprävention, www.wegweiser-grüne-liste.de), die zu den vorher priorisierten Risiko- und Schutzfaktoren und den erhobenen Angebotslücken passen. In **Phase 5** werden diese Maßnahmen im Rahmen eines gemeinsamen Plans umgesetzt. Regelmäßige Wiederholungen der CTC-Kinder- und Jugendbefragungen ermöglichen ein Monitoring der Entwicklung. Kommunen werden bei der Umsetzung von CTC mit Fortbildungen und einer Prozessbegleitung unterstützt. Evaluatio-

nen von CTC aus den USA und Australien zeigen, dass die Anwendung dieser Methode zu geringeren Raten an Gewalt, Delinquenz, Substanzkonsum und damit verbundenen Problematiken führen kann und eine positive Kosten-Nutzen-Bilanz aufweisen (vgl. z.B. Hawkins et al. 2009, Oesterle et al. 2018, Kuklinski et al. 2021; für Deutschland siehe den Artikel von Röding et al., in diesem Heft).

CTC wurde von 2009 bis 2012 durch den Landespräventionsrat Niedersachsen für Deutschland adaptiert (Schubert et al., 2013). In Niedersachsen setzen aktuell ca. 40 Kommunen CTC ein (Walter et al., 2023). Für die deutschlandweite Umsetzung hat sich das Bündnis für CTC in Deutschland aus der FINDER Akademie, der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention, dem Deutschen Präventionstag und dem LPR Niedersachsen gegründet (<https://communities-that-care.de/>). Interessierte Kommunen erhalten die CTC-Instrumente und Fortbildungen in Niedersachsen über den LPR, in allen anderen Bundesländern über die FINDER Akademie.

Das Projekt CTC:RP

Entsprechend der allgemeinen CTC-Strategie wurde das Projekt CTC:RP (Communities That Care – Radikalisierungsprävention) mit dem Ziel ins Leben gerufen, die CTC-Erhebungsstrategie um Aspekte der Radikalisierungsgefährdung junger Menschen zu ergänzen. Das zentrale Anliegen des Projekts war somit die Erstellung einer praktikablen Erfassungsstrategie von Radikalisierungsrisiken in Anlehnung an das oben skizzierte Entwicklungsmodell. Zu diesem Zweck wurden zwei Untersuchungen (Landesweite CTC-Befragung 2021/22 und CTC-Kommunalbefragung 2024) durchgeführt, um eine standardisierte Beurteilung des Radikalisierungsrisikos zu prüfen. Methodisch wurde so vorgegangen, dass zunächst in Frage kommende Messinstrumente in einer vorgelagerten Pilotstudie auf ihre Eignung getestet wurden. Die erste Anwendung des CTC:RP-Moduls erfolgte im Rahmen der landesweiten CTC-Befragung 2021/22 mit einer Stichprobe von 1.220 Schüler:innen (Altersdurchschnitt = 16,7 Jahre) aus Niedersachsen (Soellner et al., 2022). Aufbauend auf diesen Ergebnissen wurde das Instrument in der CTC-Kommunalbefragung 2024 erneut eingesetzt. In die-

ser Studie konnte eine erweiterte Stichprobe von 5.159 Schüler:innen (Altersdurchschnitt = 15,6 Jahre) aus sechs niedersächsischen Kommunen (Braunschweig, Gifhorn, Hildesheim, Northeim, Oldenburg und Papenburg) zu den Radikalisierungsrisiken und politischen/extremistischen Einstellungen befragt werden.

Zwischen der landesweiten Befragung und der Kommunalbefragung erfolgten weitere Optimierungen und Weiterentwicklungen des Instruments. Der überwiegende Teil der eingesetzten Items und Konstrukte blieb jedoch über beide Studien hinweg konstant. Das Instrument erfasst für jeden der vier im Modell beschriebenen proximalen Radikalisierungsprozesse sowie für politische und extremistische Einstellungen und Verhaltensabsichten jeweils mehrere Facetten. Dabei wurden Teile aus bereits bestehenden CTC-Instrumenten genutzt und um radikalierungsspezifische Elemente ergänzt. Dem Entwicklungsmodell mit seinen Proximalfaktoren entsprechend besteht dieses CTC:RP-Modul aus Befragungen zu dissozialem Verhalten (Problemverhalten, Normabweichung), Vorurteilen/Intoleranz, Identitätsproblemen (z.B. Ablehnungserfahrungen) und extremistischen Narrativen/Ideologien. Abschließend werden auch verschiedene Radikalisierungsparameter (z.B. Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten, politischer Gewalt und zu Kontakt zu extremistischen Medieninhalten oder Gruppen) erfasst. Für eine detaillierte Beschreibung der Instrumente siehe Beelmann und Lutterbach (2023).

Bisherige Befunde zur Radikalisierung junger Menschen

Neben der Entwicklung einer standardisierten Erhebungsstrategie für Radikalisierungsrisiken liefern die genannten Untersuchungen wichtige Erkenntnisse über die Radikalisierung junger Menschen und ermöglichen eine empirische Überprüfung der zentralen Annahmen des entwicklungsorientierten Radikalisierungsmodells. Einige Auswertungen wurden bereits im Rahmen wissenschaftlicher Studien und Vorträgen publiziert (Beelmann & Lutterbach, 2023; Lutterbach & Beelmann, 2025). Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse vorgestellt.

Eine erste Analyse betraf die Frage nach radikalisierten Einstellungen

und politischen Orientierungen bei den untersuchten Schüler:innen. Zu diesem Zweck erhoben wir im Rahmen der CTC-Kommunalbefragung 2024 unterschiedliche Kriterien wie die Ablehnung von demokratischen Werten, Einstellungen zur politischen Gewalt, das Interesse an und das Vertrauen in die Politik sowie die politische Selbsteinschätzung (vgl. Tabelle 1).

Dabei ergaben sich folgende Ergebnisse: Auf Basis des Gesamtwerts extremistischer Einstellungen (bestehend aus 12 Fragen zu Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten) konnten 7,8% der Befragten einer Risikogruppe zugeordnet werden, die diese Werte mehrheitlich ablehnten. 9,5% der Schüler:innen befürworteten die Anwendung von Gewalt zur Durchsetzung politischer Ziele. 9% der Befragten gaben an, mindestens zwei Kontakterfahrungen mit extremistischen Medieninhalten, Veranstaltungen, Personen oder Gruppen zu haben. Im Bereich politischer Orientierungen gaben 44,1% der Befragten an, sich politisch engagieren zu wollen, zugleich äußerten jedoch rund 40% ein geringes politisches Interesse und etwas mehr als die Hälfte wies niedrige Vertrauenswerte gegenüber Politik und politischen Akteuren auf. Die Mehrheit der Befragten verortete sich politisch in der Mitte, während sich nur kleinere Gruppen den politischen Rändern zurechneten. Bei diesen Werten traten in der Regel Geschlechtereffekte auf. Jungen zeigten beispielsweise höhere Anteile extremistischer Einstellungen (9,1%) als Mädchen (6,2%) sowie häufiger Kontakterfahrungen mit Extremismus (11% vs. 7%).

Ein weiterer Befund betraf den Zusammenhang zwischen den proximalen Radikalisierungsfaktoren und extremistischen Einstellungen. Dazu wurden unter anderem Korrelationen zwischen dem Gesamtwert extremistischer Einstellungen und verschiedenen Indikatoren der Proximalfaktoren berechnet (vgl. Tabelle 2). Hier zeigten sich für alle aggregierten Werte der Proximalfaktoren signifikante Zusammenhänge. Vergleichsweise schwächere Korrelationen fanden sich im Bereich der Identitätsprobleme, während bei den drei anderen Bereichen deutlichere Zusammenhänge auftraten. Ergänzend zu diesen korrelativen (linearen) Analysen wurden Extremgruppenvergleiche (Vergleich einer relativ unbelasteten Gruppe von Schüler:innen mit einer definierten Risikogruppe) für die proximalen Radi-

kalisierungsfaktoren und extremistischen Einstellungen durchgeführt, um ggf. nicht-lineare Zusammenhänge zu überprüfen (Tabelle 2, vierte Spalte). Es zeigten sich vor allem im Bereich der Identitätsprobleme und im Bereich der Dissozialität die größten Risikogruppen (19.5% bzw. 30.5%). Dabei erga-

ben sich für diese Personen in allen vier proximalen Faktoren signifikant stärker ausgeprägte extremistische Einstellungen. Die berechneten Odds-Ratios zeigten an, dass das Risiko vor allem bei Vorurteilen/Intoleranz deutlich erhöht war (4.5-fach im Vergleich zu nicht belasteten Gruppen). Auch für

die anderen Proximalfaktoren waren die Odds-Ratio-Werte deutlich erhöht, sodass wir (im Vergleich zu den korrelativen/linearen Zusammenhängen) von nicht-linearen Zusammenhängen ausgehen müssen. Dies bedeutet, dass das Risiko für extremistische Einstellungen ab einem Schwellenwert überpropor-

Tabelle 1. Übersicht zu Ergebnissen *verschiedener Radikalisierungsindikatoren und politischen Orientierungen von Schüler:innen in der CTC-Kommunalbefragung*

| Extremismus-Indikator | Items/Facetten (Anzahl Items) | % |
|------------------------------|---|------|
| Extremistische Einstellungen | Gesamtwert extremistischer Einstellungen = Ablehnung von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten (12) | 7.8 |
| ARIS | Befürwortung politischen Engagements (2) | 44.1 |
| | Befürwortung politischer Gewalt (2) | 9.5 |
| Kontakt zu Extremismus | Kontakt zu extremistischem Material, Veranstaltungen, Personen (3) | 9.0 |
| Politische Orientierungen | Geringes Interesse an Politik (1) | 41.2 |
| | Geringes Vertrauen in Politik (1) | 51.5 |
| Politische Selbstverortung | Extrem Links (1) | 5.4 |
| | Eher Links (1) | 20.6 |
| | Mitte (1) | 58.1 |
| | Eher Rechts (1) | 12.6 |
| | Extrem Rechts (1) | 3.3 |

Anmerkungen. $n = 4070-4697$. % = teilweise oder völlige Ablehnung bzw. Zustimmung der Items/Facetten. Der *Extremismus-Mittelwert* beschreibt die Gruppe mit einem Mittelwert der zwölf Extremismusitems oberhalb des Skalenmittels von 3.0 (entspricht der Ablehnung der Werte). Die Belastung bei Kontakt zu Extremismus ergibt sich, wenn mindestens zwei der drei genannten Kontakterfahrungen angegeben wurden. ARIS = Activation Radicalization Intention Scale (Moskalenko & McCauley, 2009).

Tabelle 2. Zusammenhänge zwischen Radikalisierungsfaktoren und Radikalisierungswerten.

| Radikalisierungsfaktor | Einzelaspekte (Risikoanteile in Prozent) | r | Gruppenvergleich | OR |
|---------------------------|--|--------------|------------------|------------|
| Dissozialität | Dissoziales Problemverhalten, Gewaltaffinität, Normabweichung (19.5) | .27** | ** | 2.8 |
| Vorurteile/ Intoleranz | Vorurteile, Intoleranz, diskriminierendes Verhalten (8.2) | .25** | ** | 4.5 |
| Identitätsprobleme | Ablehnungserfahrungen, geringer/ überhöhter Selbstwert, nationale Identifikation (30.5) | .13* | ** | 1.4 |
| Ideologie/ Narrative | Verschwörungsmentalität, Fremdenfeindlichkeit, Religionsfundamentalismus (11.7) | .25** | ** | 2.5 |

Anmerkungen. $n = 4678-5022$. OR = Odds Ratio (Risikoschätzung). r = Korrelation mit Gesamtwert extremistische Einstellungen. Gruppenvergleich = Vergleich der Risikogruppen mit den Schülerinnen und Schülern mit geringem Risiko im Hinblick auf den Gesamtwert extremistische Einstellungen.

* $p < .05$; ** $p < .01$

tional ansteigt. Schließlich wurde ein Gesamt-Risikoindex (Summe aller vier Proximal-Bereiche, in denen die Person in die Risikogruppe eingeordnet wurde) berechnet. Dieser erhöhte je nach Strenge des Kriteriums das Risiko für extremistische Einstellungen um den Faktor 4.9 bis 12.1 (Odds Ratio) im Vergleich zu Schüler:innen, welche keine oder nur geringe Radikalisierungsrisiken aufwiesen. Insgesamt können diese Befunde als erste Bestätigung des entwicklungsorientierten Radikalisierungsmodells aufgefasst werden.

Schließlich wurde in einem fallorientierten Analyseansatz überprüft, ob besonders extremismusgefährdete Personengruppen identifiziert werden können. Tatsächlich ergaben sich auf Basis der Daten der landesweiten CTC-Befragung 2021/22 vier distinkte Subgruppen mithilfe von Clusteranalysen, die sich sowohl hinsichtlich ihres Risikoprofils als auch in Bezug auf extremistische Einstellungen (Ablehnung von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten) unterschieden. In Abbildung 1 sind die Profile dieser vier Gruppen abgebildet, die sich aus der Berechnung standardisierter Werte (z-Werte) der jeweiligen Merkmale ergaben (d.h., Werte unter Null geben unterdurchschnittliche, Werte über Null überdurchschnittliche Ausprägungen innerhalb der untersuchten Stichprobe wieder).

Den größten Anteil stellte eine weitgehend unauffällige, ungefährdete Gruppe mit unterdurchschnittlichen Risiko- und Extremismuswerten dar (39%). Eine zweite Gruppe (29%) wies überdurchschnittliche Ausprägungen im Faktor Dissozialität bei ansonsten geringen Werten in den übrigen Faktoren und im Extremismus auf und entspricht damit einer jugendtypisch devianten Gruppe mit vorübergehender Delinquenzneigung (vgl. Beelmann & Raabe, 2007). Die dritte Gruppe (20%) war vor allem durch erhöhte Identitätsprobleme sowie leicht erhöhte Ausprägungen ideologischer Narrative gekennzeichnet und entspricht den Erkenntnissen aus der Identitätsforschung, wonach Jugendliche eine besonders gefährdete Gruppe in diesem Bereich darstellen (Crocetti, 2018). Eine vierte Gruppe (12% der Schüler:innen) zeigte deutlich erhöhte Werte in allen Radikalisierungsfaktoren sowie stark überdurchschnittliche extremistische Einstellungen und ist daher als radikalierungsgefährdet einzustufen.

Bei dieser Zuordnung traten charakteristische Geschlechterunterschie-

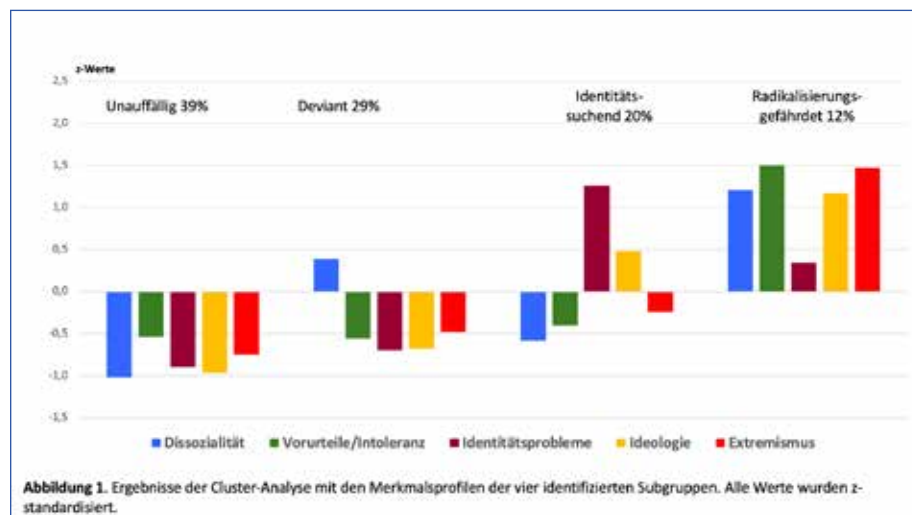
de auf. Ein höherer Anteil von Jungen wurde in der Dissozialitäts- und der radikalierungsgefährdeten Gruppe gefunden, und ein höherer Anteil von Mädchen in der unauffälligen und der identitätssuchenden Gruppe. Diese Ergebnisse und die Clusterstruktur konnten in der CTC-Kommunalbefragung 2024 im Wesentlichen bestätigt werden, wenngleich sich Unterschiede in der relativen Verteilung der Gruppen zeigten. Der Anteil der ungefährdeten Jugendlichen lag hier bei 44%, während die dissoziale Gruppe mit 12% deutlich geringer ausfiel. Demgegenüber zeigte sich ein höherer Anteil identitätssuchender Jugendlicher (34%), während sich der Anteil der radikalierungsgefährdeten Gruppe mit 10% auf einem vergleichbaren Niveau bewegte. Auch diese Befunde stützten die Annahme, dass bereits relativ früh in der Entwicklung Jugendliche identifiziert werden können, für die ein beträchtliches Radikalisierungsrisiko vorliegt.

Unterstützung der Präventionspraxis in Niedersachsen

Selbstverständlich dienen die Erhebungen zu den Risikofaktoren gemäß dem CTC-Konzept dazu, geeignete Präventionsmaßnahmen je nach Bedarf von Kommunen oder Schulen auszu-

ten Präventionsmaßnahmen. Mittels einer landesweit verbreiteten Interessenbekundung werden aktuell niedersächsische Kommunen gesucht, die die Methode CTC:RP von 2026 bis 2028 in Kooperation mit dem Landespräventionsrat anwenden möchten.

Die Methode CTC:RP funktioniert als mehrstufiges Verfahren, angelehnt an das oben skizzierte Implementierungsmodell von CTC, aus (1) Erhebung von Radikalisierungsrisiken im Rahmen von repräsentativen Schüler:innenbefragungen in den beteiligten Kommunen, um zentrale Risiko- und Schutzfaktoren bei den Jugendlichen zu erfassen. (2) Die Kommune erhält einen detaillierten Auswertungsbericht, der die spezifische Situation vor Ort sichtbar macht und konkrete Handlungsbedarfe aufzeigt. Auf Basis des Berichts wird die Ausprägung der vor Ort gemessenen Risiko- und Schutzfaktoren durch ein Fachkräfteteam der Kommune analysiert und bei Bedarf durch den Landespräventionsrat unterstützt. (3) Auf Grundlage dieser Analyse werden geeignete, wirksamkeitsüberprüfte Präventionsmaßnahmen ausgewählt und eingesetzt, die an den analysierten Einflussfaktoren ansetzen. Diese Maßnahmen können den Praxisempfehlungen Demokratieförderung und Radikalisierungsprävention entnommen werden (Beelmann et al., 2024). Die Samm-



wählen und gezielt einzusetzen. Der Landespräventionsrat Niedersachsen unterstützt interessierte Kommunen bei der Umsetzung von CTC:RP durch kostenfreie Bereitstellung des Befragungsinstruments, Erstellung eines Auswertungsberichtes, Qualifizierung, Beratung und der Auswahl und Förderung von nachweislich geeignete-

nen. Die Plattform bietet eine kompakte Übersicht evidenzbasierter Präventionsmaßnahmen mit praxisnahen Hinweisen zur Implementierung und steht als kostenfreier Download (https://lpr.niedersachsen.de/fileadmin/user_upload/redaktion_lpr/Dateien_zur_KoStLP_Lilit_/Praxisempfehlungen.pdf) sowie über die DFK-Website Wegweiser Grü-

ne Liste (www.wegweiser-grüne-liste.de) zur Verfügung.

Für Fachkräfte stehen in Niedersachsen zudem verschiedene Unterstützungsangebote zur Verfügung. Die Koordinierungsstelle des Landesprogramms für Demokratie und Menschenrechte beim Niedersächsischen Landespräventionsrat berät zu allen Fragen rund um entwicklungsorientierte Radikalisierungsprävention und CTC:RP, unterstützt niedersächsische Kommunen bei der Implementierung der Methode und vermittelt den Zugang zu wissenschaftlich fundierten Präventionsmaßnahmen. Ein neues Qualifizierungsangebot der FINDER Akademie bietet Fachkräften zwei maßgeschneiderte Fortbildungsformate zur entwicklungsorientierten Radikalisierungstheorie und den darauf aufbauenden Praxisempfehlungen, die online zur Verfügung stehen (Beilmann et al., 2021, 2024). Für pädagogische Fachkräfte steht ein Blended-Learning-Format mit einem Präsenztage und vier Online-Modulen (à zwei Stunden, flexibel einteilbar über vier Wochen) zur Verfügung. Für Leitungskräfte wird ein zweitägiges Kompaktmodul angeboten, das wissenschaftliche Grundlagen mit strategischer Umsetzung verbindet. Die Teilnahme ist für Personen aus Niedersachsen kostenfrei und wird durch das Landesprogramm für Demokratie und Menschenrechte finanziert. Informationen finden sich unter www.finder-akademie.de/proxi

Prof. Dr. Andreas Beilmann ist Leiter der Abteilung Forschungssynthese, Intervention und Evaluation am Institut für Psychologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Dr. Sebastian Lutterbach ist Mitarbeiter an derselben Abteilung.

Frederick Groeger-Roth und Thomas Müller sind Mitarbeiter des Landespräventionsrat Niedersachsen in Hannover.

Kontakt: andreas.beilmann@uni-jena.de

Literatur

Arthur, M. W., Hawkins, J. D., Pollard, J. A., Catalano, R. F. & Baglioni, A. J. Jr. (2002). Measuring risk and protective factors for substance use, delinquency, and other adolescent problem behaviors: The Communities That Care Youth Survey. *Evaluation Review*, 26, 575–601.

Arthur, M. W., Briney, J. S., Hawkins, J. D., Abbott R. D., Brooke-Weiss B. L. & Catalano R. F. (2007). Measuring risk and protection in communities using the Communities That Care Youth Survey. *Evaluation and Program Planning*, 30, 197–211.

Beilmann, A. (2017). Grundlagen einer entwicklungsorientierten Prävention des Rechtsextremismus. Friedrich-Schiller-Universität Jena: Institut für Psychologie und Zentrum für Rechtsextremismusforschung, Demokratiebildung und gesellschaftliche Integration. www.lpr.niedersachsen.de.

Beilmann, A. (2020). A social-developmental model of radicalization: A systematic integration of existing theories and empirical research. *International Journal of Conflict and Violence*, 14(1), 1–14. <https://doi.org/10.4119/ijcv-3778>

Beilmann, A. (2026a). Adolescence and young adulthood as a vulnerable developmental period for radicalization. In C. R. McCauley, S. Moskalenko & G. Ligon (Eds.), *Handbook of the psychology of terrorism*. De Gruyter.

Beilmann, A. (2026b). Was heißt rechtsextrem? Begriffe und Definitionen als Grundlage für die Erklärung und Prävention von Rechtsextremismus. In A. Beilmann & T. Gørgen (Hrsg.), *Prävention von Rechtsextremismus und Verschwörungsmentalitäten. Zur Rolle der Kooperation zwischen Sicherheitsorganen und zivilgesellschaftlichen Organisationen* (S. 1–13). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-50276-8>

Beilmann, A., Lutterbach, S., Rickert, M. & Sterba, L. S. (2021). *Entwicklungsorientierte Radikalisierungsprävention. Was man tun kann und sollte. Wissenschaftliches Gutachten für den Landespräventionsrat Niedersachsen*. Friedrich-Schiller-Universität Jena: Institut für Psychologie und Zentrum für Rechtsextremismusforschung, Demokratiebildung und gesellschaftliche Integration. www.lpr.niedersachsen.de.

Beilmann, A., Hercher, J., Lutterbach, S. & Sterba, L. S. (2024). *Praxisempfehlungen Demokratieförderung und Radikalisierungsprävention. Beschreibung und Bewertung von Maßnahmen der entwicklungsorientierten Prävention*. Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Psychologie und Zentrum für Rechtsextremismusforschung, Demokratiebildung und gesellschaftliche Integration. www.komrex.uni-jena.de.

Beilmann, A. & Lutterbach, S. (2023). Radikalisierungsgefährdungen junger Menschen: Ergebnisse der landesweiten CTC-Jugendbefragung 2021/22 in Niedersachsen. Friedrich-Schiller-Universität Jena, Zentrum für Rechtsextremismusforschung, Demokratiebildung und gesellschaftliche Integration.

Beilmann, A. & Raabe, T. (2007). Dissoziales Verhalten bei Kindern und Jugendlichen. Erscheinungsformen, Entwicklung, Prävention und Intervention. Hogrefe.

Bremer K., Brender R., Groeger-Roth F. & Walter, U. (2024). *Grüne Liste Prävention - Ein Beitrag zur Evidenzbasierung*. Public Health Forum, 32(4), 386–389.

Bundeskriminalamt (2025). *Polizeiliche Kriminalstatistik 2024*. Bundeskriminalamt.

Crocetti, E. (2018). Identity dynamics in adolescence: Processes, antecedents, and consequences. *European Journal of Developmental Psychology*, 15(1), 11–23. <https://doi.org/10.1080/17405629.2017.1405578>

Duindam, H. M., van Loon, A. W. G., & Lösel, F. (2025). Protective factors against extremism and violent radicalization in youth: A multilevel meta-analysis. *Aggression and Violent Behavior*, 85, 102101. <https://doi.org/10.1016/j.avb.2025.102101>

Fagan, A. A., Hawkins, J.D., Catalano, R.F. & Farrington, D.P. (2019). *Communities That Care. Building community engagement and capacity to prevent youth behaviour problems*. Oxford University Press.

Groeger-Roth, F., Frisch, J.U., Benit, N. & Soellner, R. (2015). Risikofaktoren für problematischen Substanzkonsum von Jugendlichen – Zur Anwendbarkeit des Communities That Care Schülersurveys auf kommunaler Ebene. *Sucht*, 61(4), 237–249

Hawkins JD, Oesterle S, Brown EC, Arthur MW, Abbott RD, Fagan, AA, et al. (2009). Results of a type 2 translational research trial to prevent adolescent drug use and delinquency: A test of Communities That Care. *Archives of Pediatrics & Adolescent Medicine*, 163: 789–798.

Jahnke, S., Abad Borger, K., & Beilmann, A. (2022). Predictors of political violence outcomes among young people: A systematic review and meta-analysis. *Political Psychology*, 43(1), 111–129. <https://doi.org/10.1111/pops.12743>

Jasko, K. & LaFree, G. (2019). Who is more violent in extremist groups? A comparison of leaders and followers. *Aggressive Behavior*, 46, 141–150. <https://doi.org/10.1002/ab21865>

Lutterbach, S. & Beilmann, A. (2025). Youth norm deviation and intolerance: Pathways to polarized political attitudes and behavioral intensification. *Social Inclusion*, 13. <https://doi.org/10.17645/si.10019>

Masten, A. S., Long, J. D., Kuo, S. I.-C., McCormick, C. M. & Desjardins, C. D. (2009). Developmental models of strategic intervention. *International Journal of Developmental Science*, 3, 282–291.

McCauley, C., & Moskalenko, S. (2017). Understanding radicalization. The two pyramid model. *American Psychologist*, 72, 205–216. <https://doi.org/10.1037/amp0000062>

Moghaddam, F. M. (2005). The staircase to terrorism: A psychological exploration. *American Psychologist*, 60, 161–169. <https://doi.org/10.1037/0030-066X.60.2.161>

Moskalenko, S. & McCauley, C. (2009). Measuring political mobilization: The distinction between activism and radicalism. *Terrorism & Po-*

litical Violence, 21, 239–260. <https://doi.org/10.1080/09546550902765508>

Müller, T. (2026). Herausforderungen und Gelingensbedingungen erfolgreicher Kooperation. In A. Beilmann & T. Gørgen (Hrsg.), *Prävention von Rechtsextremismus und Verschwörungsmentalitäten. Zur Rolle der Kooperation zwischen Sicherheitsorganen und zivilgesellschaftlichen Organisationen* (S. 65–80). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-50276-8>

Kruglanski, A. W., Bélanger, J. J., & Gunaratna, R. (2019). *The three pillars of radicalization. Needs, narratives, and networks*. Oxford University Press.

Kuklinski, M. R., Oesterle, S., Briney, J. S., & Hawkins, J. D. (2021). Long-term Impacts and Benefit-Cost Analysis of the Communities That Care Prevention System at Age 23, 12 Years After Baseline. *Prevention Science* 22(4), 452–463. <https://doi.org/10.1007/s11121-021-01218-7>

Oesterle, S., Kuklinski, M. R., Hawkins, J. D., Skinner, M. L., Guttmanova, K., & Rhew, I. C. (2018). Long-Term Effects of the Communities That Care Trial on Substance Use, Antisocial Behavior, and Violence Through Age 21 Years. *American journal of public health*, 108(5), 659–665. <https://doi.org/10.2105/AJPH.2018.304320>

Schubert, H., Veil, K., Spieckermann, H., & Abels, S. (2013). Evaluation des Modellprojektes „Communities That Care“ in Niedersachsen: Theoretische Grundlagen und empirische Befunde zur sozialräumlichen Prävention in Netzwerken. Köln: Technische Hochschule Köln.

Sears, D. O., & Brown, C. (2013). Childhood and adult political development. In L. Huddy, D. O. Sears, & J. S. Levy (Eds.), *The Oxford handbook of political psychology* (pp. 59–95). Oxford University Press.

Soellner, R., Schlüter, H. & Kollek, M. (2022). *Communities That Care: Jugendbefragung in Niedersachsen 2021/22*. Universitätsverlag Hildesheim.

Walter, U., Groeger-Roth, F. & Röding, D. (2023). *Evidenzbasierte Prävention für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen: Der Ansatz „Communities That Care“ (CTC) für Deutschland*. Bundesgesundheitsblatt, 66(X), 774–783 <https://doi.org/10.1007/s00103-023-03725-0>

Wolfowicz, M., Litmanovitz, Y., Weisburd, D., & Hasisi, B. (2021). Cognitive and behavioral radicalization: A systematic review of the punitive risk and protective factors. *Campbell Systematic Reviews*, 17, e1174. <https://doi.org/10.1002/c12.1174>